

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

Kognitive Strategien der Grammatik

Wenn Männer und Frauen dasselbe sagen, sind verschiedene Areale des Gehirns aktiv. Obwohl sie dieselbe Sprache sprechen und dieselben Fehler beim Sprechen machen, laufen in ihren Köpfen grundverschiedene Denkprozesse ab. Diese offenbaren sich bereits beim Erlernen der Sprache: Männer eignen sich eine Sprache an über die abstrakten Regeln der Grammatik, Frauen, indem sie sich konkrete Wörter einprägen und dann deren Gebrauch verallgemeinern. Deshalb schneiden Frauen beim Vokabellernen durchweg besser ab als Männer.

Ausgestattet mit einem mentalen Wörterbuch sollten Frauen unregelmäßige Verben seltener falsch bilden als Männer. Denn gerade bei unregelmäßigen Verben wäre zu erwarten, dass männliche Sprecher in die Falle ihres grammatischen Regelwissens gehen. Die Ausnahmen von der Regel sollten dagegen für Frauen schlicht ein mentaler Eintrag in ihrem Wörterbuch neben anderen sein. Doch stellte es sich heraus, dass Frauen ebenso häufig regelgeleiteten Sprachirrtümern aufsitzen wie Männer.

Neurowissenschaftler von der Georgetown Universität ließen Jungen und Mädchen im Alter zwischen zwei und fünf Jahren Sätze mit unregelmäßigen Verben beugen. Je nach Sprachkompetenz bratete der Nachbar eine Wurst im Garten oder er briet sie. Weil sie die hohe Fehlerrate bei den weiblichen Probanden überraschte, schauten sich Michael Ullman und Joshua Hartshorne die Fehler der Mädchen genauer an. Auffällig ist aus ihrer Sicht, dass die falsch gebildeten Verben sich sehr häufig reimen auf regelmäßig gebildete Verben.

Aus ihrem Wortschatz wussten die Mädchen, dass sich etwas klärte oder lange währte. Daraus schlossen sie, dass etwas in der Vergangenheit gärte - statt richtigerweise gor. Den Analogieschluss halten die amerikanischen Wissenschaftler durchaus für vereinbar mit einem am Konkreten orientierten Denken. Das mentale Wörterbuch der Mädchen sei keine auswendig gelernte Liste von Wörtern, sondern gründe in einem gemeinsamen Muster von Wörtern. Ein solches Muster könne der Reim sein. „Die Mädchen erinnerten sich an das regelgemäße Imperfekt sich reimender Verben und verallgemeinerten dieses

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

so, dass neue Wörter herauskamen, die sich in keiner Grammatik finden", sagt Ullman.

Die Jungs ließen den Reim Reim sein, fuhren damit aber auch nicht besser. Zwar häuften sich ihre Fehler nicht bei unregelmäßigen Verben, deren Gleichklang mit regelmäßigen Verben die Mädchen in die Irre führte. Dafür folgten sie den grammatischen Regeln in Irrtümer, die die Mädchen nicht begingen, weil sich die unregelmäßigen Verben mit anderen unregelmäßigen reimen: Sich reimende Wörter klangen gleich für Jungs; für Mädchen klangen sie gleich – weil schon viele sprangen, sangen oder drangen. „Obwohl beide Geschlechter offensichtlich dasselbe tun, und es gleich gut tun, nutzen sie verschiedene Prozesse im Gehirn, um es zu tun“, sagt Ullman.